Bedrohlicher Rückgang unserer Rauhfußhühnerbestände

Eine Bestandsaufnahme des Auerhuhns, *Tetrao urogallus* L., Birkhuhns, *Lyrurus tetrix* (L), und Haselhuhns, *Tetrastes bonasia* (L.), in der Bundesrepublik Deutschland und ihre Konsequenzen.

Von DIETER POPP, Frankfurt, und FRANZ MÜLLER, Fulda

Problemstellung

Die Erhaltung der immer seltener werdenden und in ihrem Bestand bedrohten Tierarten, zu denen zweifellos auch unsere Rauhfußhühner zählen, ist im dichtbesiedelten Mitteleuropa ein immer dringlicher werdendes Problem des Naturschutzes. Voraussetzung zur Lösung dieses Problems ist die Kenntnis der gegenwärtigen Verbreitung dieser Arten und der Ursachen ihres Rückgangs.

Seit Detmers (1912) einen Beitrag zur Kenntnis der Verbreitung der in Deutschland vorkommenden Tetraoninen lieferte, haben sich nur Ströse (1931), der damals die Merkblätter für Jagdkunde herausgab, und Müller-Using (1954) mit einer Bestandsaufnahme beschäftigt. In all diesen Arbeiten sind die Bestände qualitativ dargestellt worden. Durch die vorliegende Arbeit soll nun versucht werden, die Bestände von Auer-, Birk- und Haselhuhn zahlenmäßig zu erfassen und darzustellen.

Es ist den Verfassern klar, und dies sei schon am Anfang ausdrücklich betont, daß die vorliegende Arbeit aufgrund der angewandten Methode und der Beschaffenheit des erarbeiteten Materials nichts anderes ist als ein erster Versuch und die Grundlage für weiteres, intensiveres faunistisches Forschen. Wenn sie sich trotzdem entschlossen, diese Bestandsaufnahme zu veröffentlichen, so geschah das, um Anregung zu geben und um Mitarbeit zu werben, denn ein genaues Bild des Vorkommens von so schwer zu beobachtenden Vogelarten ist für ganz Deutschland nur zu ermitteln, wenn sich innerhalb der bestehenden avifaunistischen Arbeitsgemeinschaften Gruppen von Spezialisten zusammenfinden und sich näher — am besten ausschließlich — mit diesen Arten befassen, selbstverständlich im Einvernehmen mit den jeweiligen Revierinhabern.

Fernziel sollte es sein, derartige Bestandsaufnahmen im Turnus von etwa 5 Jahren zu wiederholen und zu diesem Zweck ein engmaschiges Beobachternetz, möglichst für jeden Landkreis einen Gewährsmann, anzustreben.

Material und Methode

Die Vogelschutzwarten teilten auf Anfrage nach Zahlen mit, daß Vogelkundige nur selten mit Tetraoninen in Kontakt kämen (was sich später glücklicherweise als unzutreffend erwies); sie nannten die Anschriften einiger Fachleute. Diese konnten aber meist auch nur weiter verweisen, und zwar immer wieder an die zuständigen Jagdbehörden, die von Anfang an bewußt gemieden wurden, da die Angaben der Jagdpächter zu unsicher erscheinen. Inzwischen hatten aber einige Behörden und Organisationen lebhaftes Interesse an dieser Arbeit bekundet, so daß

nun doch bei den Jagdberatern an den Landratsämtern angefragt werden mußte.

Diese erhalten bekanntlich jedes Frühjahr die Bestandsangaben der einzelnen Reviere zur Abschußverteilung. Hier muß nun einerseits berücksichtigt werden, daß viele Reviere wohl über den einen oder anderen Hahn verfügen, die erforderliche Anzahl zur Freigabe eines Abschusses aber nicht vorhanden ist und aus solchen Revieren die Bestandsangabe dann häufig ganz unterbleibt.

Auch verzichten einige Revierinhaber freiwillig auf einen Abschuß und verschweigen einen eigentlich guten Bestand. Andererseits geben aber einige Jäger eine zu hohe Zahl von Hähnen an — entweder, weil sie Wechselwild mitzählen oder sich mangels Beobachtung über den tatsächlichen Bestand nicht im klaren sind — oder absichtlich, um möglichst noch den letzten Hahn erlegen zu können, „weil ja doch der Rückgang nicht aufzuhalten ist" usw.

Überhaupt bezogen sich die Angaben in den meisten Fällen nur auf Hähne, während die Hennen unberücksichtigt blieben und nur durch das ermittelte Geschlechtsverhältnis nachträglich errechnet werden konnten. Wegen dieser vielen Fehlerquellen mußten diese ungenauen Ergebnisse erneut einigen als zuverlässig bekannten Jägern und Ornithologen zur Überprüfung zugesandt werden.

Zu erwähnen ist hier noch, daß für Haselwild meistens keine Bestandsangaben an die Landratsämter eingereicht werden, da in den meisten Ländern dieses Wild ganzjährig geschont wird. Es obliegt dann den einzelnen Jagdberatern, ob und wie sie zu genauen Zahlen kommen, was noch dadurch erschwert wird, daß diese Art die versteckteste Lebensweise hat.

So entstand das Zahlenbild, welches hier vor uns liegt und das laufend vervollständigt und verbessert wird.

Bestandszahlen in Deutschland

Der Bestand an Rauhfußhühnern in der Bundesrepublik — aufgestellt für das Jahr 1964 — gliedert sich nach Verwaltungsbezirken folgendermaßen (die Zahlen beziehen sich auf Hähne und Hennen):

Land	Reg.-Bez.	Auerwild	Birkwild	Haselwild
Schleswig-Holstein			1100	
Niedersachsen	Aurich		185	
	Osnabrück		910	
	Oldenburg		1025	
	Stade		1510	
	Lüneburg		2050	
	Hannover		2080	
Nordrhein-Westfalen	Arnsberg	25	5	185
	Aachen		5	10
	Detmold		85	
	Köln			30
	Münster		45	
Rheinland-Pfalz	Koblenz		5	500
	Pfalz	135		
	Trier			245
Saarland				95

		Auerwild	Birkwild	Haselwild
Hessen	Kassel	75	25	10
	Wiesbaden	50		150
	Darmstadt	135		
Baden-Württemberg	Nordbaden	60		
	Südbaden	480		20
	Südwürtt.-Hohenz.	520	20	220
Bayern	Unterfranken	350	175	
	Mittelfranken	25		
	Oberfranken	150	75	10
	Oberpfalz	630	200	155
	Niederbayern	490	1355	1315
	Oberbayern	1480	1760	945
	Schwaben	410	860	100
Bundesrepublik Deutschland		5015	13 455	3990

Zum Vergleich und zur Ergänzung sei hier noch ein kleiner Überblick der Bestandszahlen gegeben, die 1958 von Heft erarbeitet wurden:

	Auerwild	Birkwild	Haselwild
Mecklenburg		2—3	
Brandenburg	60	100	
Sachsen-Anhalt		4—7	
Sachsen	90	50	
Thüringen	150	210	
DDR	300	360	20—30

Diese Zahlen dürften auch gegenwärtig noch Geltung haben, da sich die Bestände aufgrund mehrjähriger Schonung zahlenmäßig etwa gehalten haben (Boback briefl.).

Dies würde bedeuten, daß im heutigen Deutschland insgesamt ca. 5300 Auerhühner, 13 800 Birkhühner und 4000 Haselhühner vorkommen.

Obwohl, wie bereits erwähnt, viele Zahlen nicht mit dem tatsächlichen Bestand übereinstimmen, dürften sich die dadurch entstehenden positiven und negativen Abweichungen in etwa ausgleichen und die ermittelte Gesamtzahl dem wahren Bestand nahekommen.

Die Abnahme der deutschen Rauhfußhühner

Aus den Kreisen des Naturschutzes werden schon seit Jahrzehnten Klagen über den unaufhaltsamen Rückgang unserer Tetraoninenbestände laut. Dieser Rückgang begann ganz allmählich vor etwa 50 Jahren und hat mit den natürlichen periodischen Bestandsschwankungen nichts mehr zu tun. Seit dem 2. Weltkrieg war er derart katastrophal, daß man ernste Befürchtungen um den Weiterbestand dieser drei Wildarten hegen mußte.

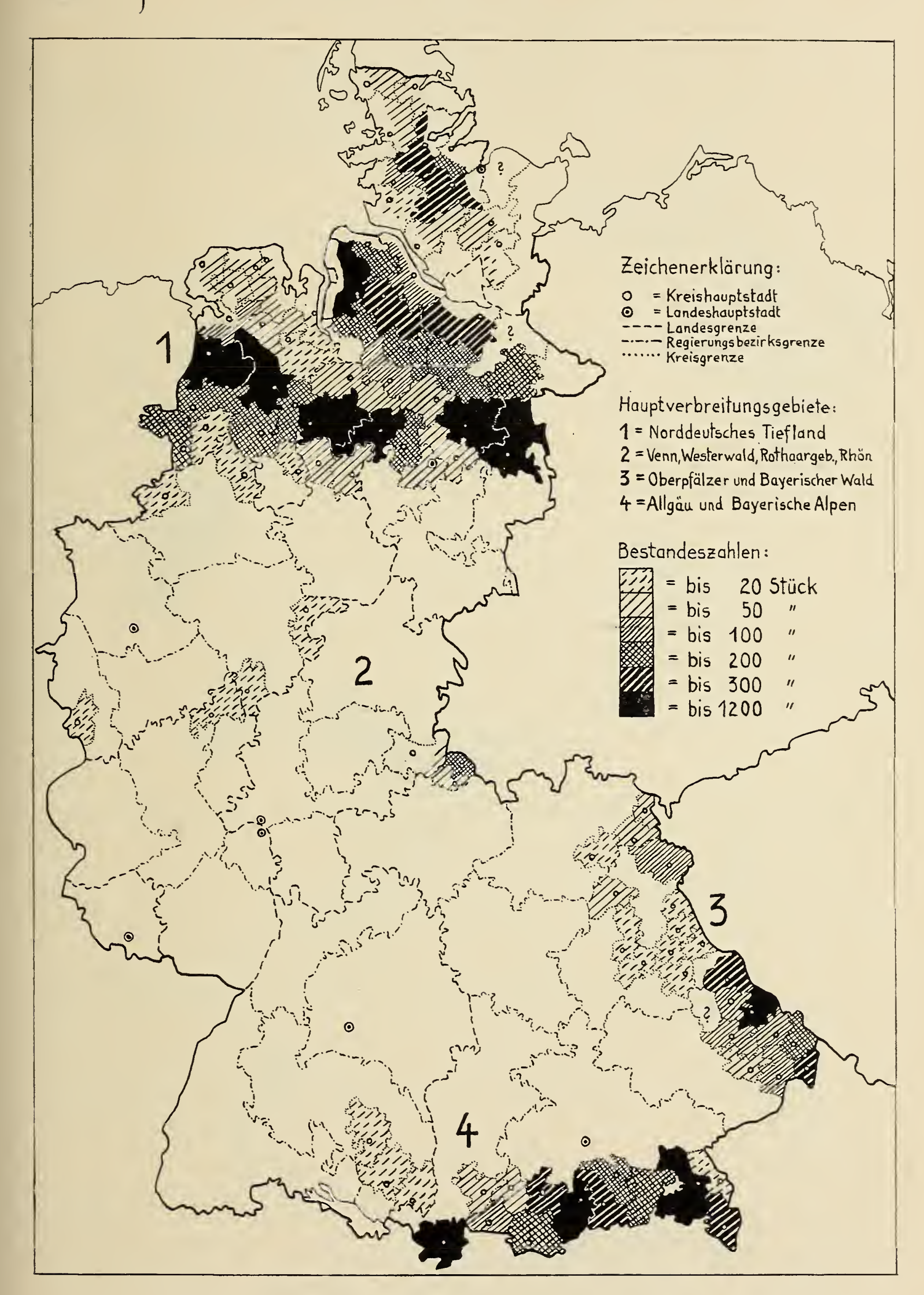


Abb. 1. Verbreitung des Birkhuhns *(Lyrurus tetrix)* in der Bundesrepublik Deutschland 1964.

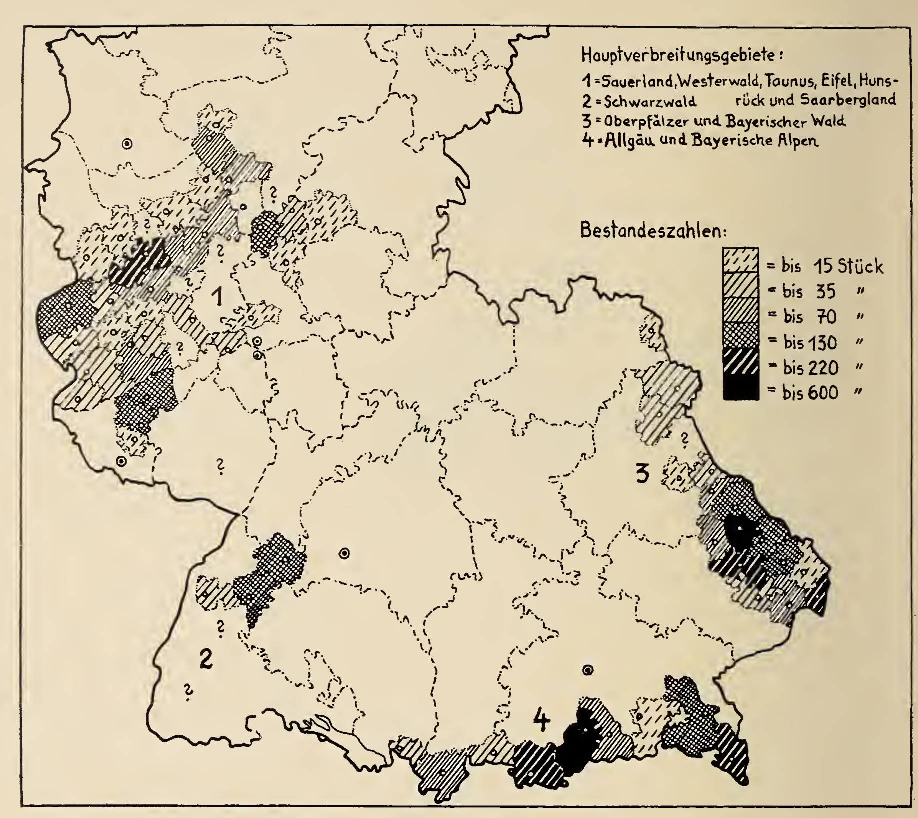


Abb. 2. Verbreitung des Haselhuhns *(Tetrastes bonasia)* in der Bundesrepublik Deutschland 1964.

Es sind folgende Faktoren, die sich im wesentlichen so negativ auf die Bestände ausgewirkt haben:

1. Kahlschlagwirtschaft und unkontrollierter Abschuß, vor allem auch von Hennen, in den ersten Nachkriegsjahren durch Angehörige der Besatzungsmächte.
2. Biotopschwund durch Intensivierung der Forstwirtschaft und damit verbundener Rückgang der Nieder- und Mittelwälder, Verdrahtung der Landschaft.
3. Zunehmende Moorkultivierung und Heideaufforstung.
4. Zunehmende Beunruhigung unserer Wälder durch Ausflugsverkehr.
5. Mangelnde Raubwild- und Schwarzwildbejagung in der Nachkriegszeit, Zunahme von wildernden Hunden und Katzen und gebietsweise das Aussetzen des amerikanischen Waschbären.
6. Falsche Bejagung — zu früher und zu hoher Abschuß von Hähnen.

Das Zusammentreffen dieser genannten, aber auch noch anderer Faktoren hat wohl hauptsächlich den gegenwärtigen Tiefstand unserer Rauhfußhühnerbestände bewirkt, den folgende Tabelle am Beispiel des Landes Hessen drastisch zeigt:

	Zahl der besiedelten Landkreise	
	1953	1963
Auerwild	20	12
Birkwild	8	1
Haselwild	13	6

In den meisten Gebieten fehlt es anscheinend an der nötigen Zahl von Hennen. Wie kritisch die Lage ist, läßt sich leicht am derzeitigen durchschnittlichen Geschlechtsverhältnis von 1:2 ablesen, während man normalerweise (außer beim Haselwild) auf einen b a l z e n d e n Hahn 4 Hennen rechnet. Diese Überzahl von Hennen sollte vorhanden sein, damit eine Vermehrung des Bestandes gewährleistet ist. Erfahrungsgemäß sind

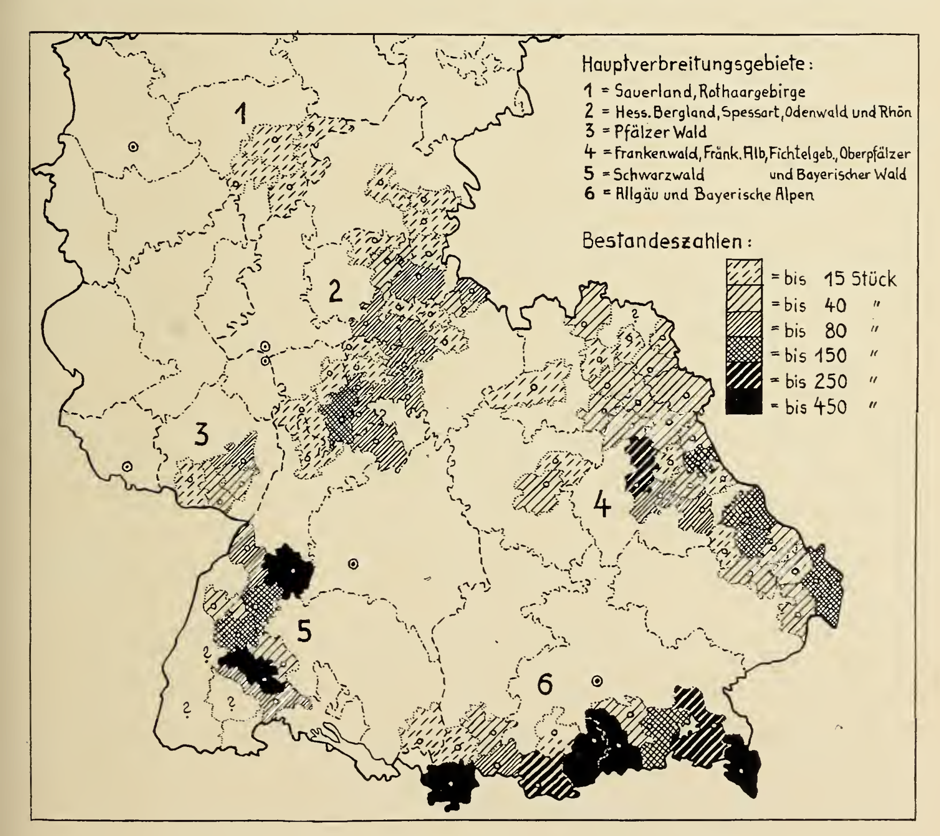


Abb. 3. Verbreitung des Auerhuhns *(Tetrao urogallus)* in der Bundesrepublik Deutschland 1964.

Brut und Jungenaufzucht der „Flaschenhals" der Tetraoninenvermehrung: Gelegestärke und Bruterfolg sind sehr abhängig vom Klima, und die Hennen samt Eiern und Küken sind durch Raubwild sehr gefährdet.

Überhaupt scheint in den meisten Vorkommensgebieten die Populationsdichte der Bestände so gesunken zu sein, daß sie nicht mehr „krisenfest" und damit über kurz oder lang zum Verlöschen verurteilt sind, weil auf die Dauer der Nachwuchs hinter dem natürlichen Abgang zurückbleibt — wenn nicht schnellstens Gegenmaßnahmen eingeleitet werden.

Hier ist nun die Frage naheliegend, wie groß diese „kritischen" Zahlen für die einzelnen Tetraoninenarten eigentlich sind; eine Antwort kann zur Zeit wohl von keinem Forscher gegeben werden, weil diese Frage sehr komplex ist und wir noch viel zu wenig von den Rauhfußhühnern wissen.

Hegemaßnahmen

Für eine Hege muß als selbstverständlich vorausgesetzt werden, daß in einem Revier wenigstens noch ein Restbestand vorhanden und der Biotop noch geeignet ist. Die Maßnahmen, die geeignet sind, die Tetraoninenbestände zu verbessern oder wenigstens zu halten, lassen sich unter folgenden Gesichtspunkten ordnen:

a) Forstwirtschaft:

Hier muß, was die Bewirtschaftung betrifft, vor allem darauf hingewiesen werden, daß das A und O der Waldhuhnhege der Schutz und die Pflege der bekannten, wenn auch zeitweilig unbenutzten Balzplätze ist. Bevorzugte Balzbäume sind unbedingt zu schonen und dürfen auch nicht durch plötzliche totale Freistellung den Zusammenhalt mit ihrer Umgebung verlieren, ebenso müssen Bodenbalzplätze frei und licht gehalten werden, überhaupt soll sich der Gesamtcharakter eines Balzplatzes nicht verändern. Das erfordert vom Forstmann viel Einfühlungsvermögen und ist am besten durch vorsichtiges Plentern zu erreichen. Ein wichtiger Punkt ist die Vermeidung größerer Kahlschlagflächen, die heute durch die nachhaltige Bewirtschaftung aber glücklicherweise meist gegeben ist. Auch der heutige Trend nach einem gesunden, natürlichen Mischwald kommt den Waldhühnern sehr entgegen, denn sie lieben einen etwas lückigen Bestand mit möglichst allen Altersklassen nebeneinander und einer wenigstens stellenweise geschlossenen Beerkrautdecke.

Organisatorisch sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, daß zur Balz-, Mauser- und Aufzuchtzeit, also etwa von Anfang März bis Ende August, die betreffenden Orte von Holzeinschlag und -abfuhr, Pflanzarbeiten und Wegebau verschont bleiben.

Bei der Behandlung dieses Themas wird viel auf die von den Kulturzäunen ausgehenden Gefahren hingewiesen. In der Tat sind diese Drahtgeflechte eine ernste Unfallquelle für die in der Dämmerung oder bei Nebel anfliegenden Hühner, aber auch für alles andere Wild. Durch Einflechten von Zweigen und Belegen mit Rauhwipfeln als oberen Zaunabschluß lassen sich Unfälle aber fast ganz vermeiden. Außerdem haben nach eigenen Erfahrungen gerade diese gegatterten Flächen in einigen Gebieten (Spessart) dazu beigetragen, daß die Bestände sich erholen konnten, weil die Hennen offenbar bevorzugt gegatterte Kulturen aufsuchten und erfolgreich Gesperre hochbringen konnten, da sie dort einigermaßen sicher vor Fuchs, Dachs, Schwarzwild und menschlicher Beunruhigung waren.

Die Bedeutung von Kieselvorkommen und Bademöglichkeiten in Rauhfußhühnerrevieren dürfte allgemein bekannt sein, doch sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Anlage künstlicher Kieshaufen (Feinkies von 3—4 mm Durchmesser) unumgänglich ist, sofern solcher nicht von Natur aus vorhanden ist, und aus Sand und Mulm sich leicht künstliche Pfannen für Staubbäder herrichten lassen. Sollten Ameisenhaufen im Revier nur spärlich vorhanden sein oder fehlen, ist eine künstliche Ansiedlung ratsam, da Auer- und Haselhuhn sehr gern in solchen Haufen hudern und Ameisenpuppen in der Jugend zur Ernährung benötigen.

b) Jagd:

Ein Überhandnehmen von Fuchs, Dachs, Marderarten und Schwarzwild in den von Rauhfußhühnern besiedelten Revieren ist auf alle Fälle zu vermeiden. Leider scheinen sich die wenigsten Jäger darüber im klaren zu sein, wie groß die Populationsdichte dieser Raubfeindarten in Rauhfußhühnerrevieren sein sollte, in den meisten Fällen aber wirklich ist. Es ist schlecht möglich, hierfür eine allgemeingültige Regel aufzustellen, da es sehr auf die Größe, Lage und Beschaffenheit des einzelnen Reviers und die Begleit-Fauna ankommt, doch genüge der Hinweis, daß sich kein Revierinhaber über die Abnahme seiner Waldhühner wundern soll, wenn er mehr als eine geheckführende Fähe auf 2000 ha vom Fuchs und auf 1000 ha vom Marder im Revier hat. In Südniedersachsen und Hessen muß auch auf den Waschbären geachtet werden, da er sich als ausgesprochener Gelegeräuber entpuppt hat. — Von den Greifen können Adler und Uhu wegen ihrer Seltenheit nicht mehr gefährlich werden, auf Bussard, Sperber und besonders Habicht muß ein gewisses Augenmerk gerichtet werden; sie sollten aber nicht erlegt, sondern unversehrt lebend gefangen werden (Falkner und Vogelschutzwarten sind dankbare Abnehmer!).

Um die Balzplätze vor Beunruhigung, vor allem durch die immer mehr um sich greifende Wildfotomanie, zu schützen, ist die Verschwiegenheit der jeweiligen Revierbesitzer oberstes Gebot. Wird ein Balzplatz erst einmal der breiten Öffentlichkeit bekannt, ist es mit der Ruhe bald aus, und man darf sich nicht wundern, wenn die Hähne nur noch unregelmäßig balzen oder sich gar nicht mehr einfinden und das ganze Fortpflanzungsgeschehen gestört wird.

Sollte tatsächlich einem Revierinhaber der Fund eines Tetraonengeleges gelingen oder bekannt werden, so empfiehlt es sich, dasselbe zu verwittern, um Fuchs und Dachs fernzuhalten. Man verwendet hierzu am besten mit Karbolineum oder Naphthalin getränktes Sägemehl, das in Entfernungen von 10 und 15 m in Kreisen um das Gelege ausgestreut wird.

Wie beim Birkwild, für das schon 1961 Brüll auf die Bedeutung der ranghöchsten, der sog. A-Hähne, hingewiesen hat, ist es auch beim Auerwild nach eigenen eingehenden Beobachtungen so, daß der ranghöchste und meist auch älteste Hahn die Tradition des Balzplatzes wahrt und fast alleine die erscheinenden Hennen tritt, d. h. von ihnen gewählt wird. Jüngere Hähne sind offenbar noch gar nicht in der Lage, durch ihre Balzleistungen die Hennen so zu stimulieren, daß diese sie wählen. Das „Raufen" der Hähne um Reviere auf den Balzplätzen ist ein ganz natürliches obligatorisches Verhalten und stellt ein Ausleseprinzip dar, das eine Hierarchie aufbauen und eben gerade den stärksten und für die Fortpflanzung tauglichsten Hahn ermitteln soll, den die Hennen bevorzugt wählen. Erlegt man gerade diesen, der immer auch der beste Kämpfer ist, so herrscht auf dem Balzplatz nicht die gewünschte Ruhe, sondern es wird weiter gekämpft — nämlich um die freigewordene Spitzenposition. Biologisch zu verantworten ist also nur der

Abschuß eines niederrangigen, abgeschlagenen Hahnes.

Um einen solchen Wahlabschuß durchführen zu können, müßte man beim Auerhahn von der bisher üblichen Jagdart des „Anspringens" abgehen und ihn, wie es beim Birkhahn fast ausschließlich geschieht, aus einem am Bodenbalzplatz gelegenen Schirm erlegen, und zwar erst bei vollem Tageslicht, um auch wirklich einen bei vorhergegangenen intensiven Beobachtungen als abschußnotwendig erkannten Hahn — und gerade bei Auerhähnen kann man mit einiger Beobachtungsgabe gut individuell unterscheiden — auszuschalten und nicht einen falschen.

Auch bei der Bemessung des Abschusses sollte man künftig vorsichtiger verfahren und nicht pauschal jeden 5. Hahn eines gemeldeten (tatsächlich vorhandenen?) Bestandes freigeben. Grundlage kann nicht sein, was an Hähnen da ist, sondern was nachwächst.

Diese Forderung nach einem „dynamischen Wahlabschuß" ist berechtigt, auch wenn sie überdurchschnittliche Beobachtungsgabe und Ausdauer verlangt, da bei anderen viel weniger seltenen Wildarten seit langem ein Wahlabschuß durchgeführt wird.

Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß selbst im Mittelgebirge die sog. Hochbalz, während der auch die Hennen getreten werden, beim Auer- und Birkwild relativ spät liegt, beim ersteren beginnt sie meist erst um den 20. 4., bei letzterem noch später. Es ist unverständlich, daß dies noch immer nicht in den Bundesjagdgesetzen einen Niederschlag fand, nach denen immer noch Auer-, Birk- und Rackelhähne vom 10. 4. bis 31. 5. (Haselhähne vom 1. 9. bis 31. 10.) erlegt werden dürfen, und erst in Kürze (?) eine Verkürzung in Form einer Späterlegung der Jagdzeiten zu erwarten ist.

Eine solche Jagdzeit im Frühjahr dürfte nicht vor dem 1. Mai einsetzen — wenn man nicht überhaupt aus biologischen Gründen auf eine Schußzeit im Frühjahr verzichtet und diese auch für Auer- und Birkhahn in den Herbst legt. Die ausdauernde Herbstbalz des Birkhahns ist hinreichend bekannt, weniger vielleicht die des Auerhahns. Immerhin ist auf sie in der Jagdpresse schon öfters hingewiesen worden, z. B. von Ebert (1963). Eigene neuere Beobachtungen ergaben, daß auch der Auerhahn regelmäßig morgens und abends mindestens 5 Wochen lang ausdauernd auf demselben Platz wie im Frühjahr balzt.

Eine Bejagung im Herbst hätte den Vorteil, daß die im Frühjahr selbst bei größter Vorsicht nicht zu umgehende Störung des Fortpflanzungsgeschehens wegfällt. Es finden sich nur selten Hennen ein, die bei der Frühjahrsbalz als Warnerinnen bekannt sind, und durch das meist noch

vorhandene Laub ist bessere Deckung gegeben und eine genauere Beobachtung, wichtigste Voraussetzung für einen Wahlabschuß, möglich. Vom biologischen Standpunkt ist also eine Bejagung von Auer- und Birkhahn im Herbst — etwa vom 15. 9. bis 15. 10. — einer solchen im Frühjahr unbedingt vorzuziehen!

Eine weitere Maßnahme der Bestandsverbesserung wäre das Aussetzen, wobei man beim Haselwild noch so gut wie keine Erfahrung sammeln konnte. Um so zahlreicher sind die Versuche mit Auer- und Birkwild, doch sind diese in Deutschland mangels einer geeigneten Methode bisher nie geglückt. Man hat immerhin gelernt, daß die Einbürgerung erwachsener Vögel zwecklos ist, da sie in der Regel verstreichen und durch alle möglichen Unfälle ums Leben kommen. Nach einer „sensiblen Phase" in der Jugend scheint bei allen Rauhfußhühnern weitere Anpassungsfähigkeit in bezug auf Lebensraumveränderungen weitgehend zu schwinden. Deshalb hat lediglich die vorsichtige Eingewöhnung aufgezogener Jungtiere in die freie Wildbahn Aussicht auf Erfolg.

c) Naturschutz

Den genannten forstlichen und jagdlichen Hegebestrebungen kann nur dann ein dauernder Erfolg beschieden sein, wenn entsprechende Maßnahmen der Naturschutzgesetzgebung und der ausführenden Organe hinzu kommen. Es geht hier vor allem um die Schaffung geeigneter Schutzreviere, ähnlich dem Birkwildschutzgebiet Federsee. In solchen Gebieten, die vor allem der auf diesem Bereich noch so dringend notwendigen Grundlagenforschung und für die Bestände selbst als Reservoir zur Wiederausbreitung dienen sollten, müßte sich die land- und forstwirtschaftliche Nutzung ganz auf die Biotoperhaltung und die jagdliche Betreuung nur auf die Erhaltung des ökologischen Feind-Gleichgewichts beschränken. Publikumsverkehr wäre ganz auszuschließen und sollte sich auf Schau- und Lehrgehege beschränken, was nebenbei als Einnahmequelle zur Dekkung der Unkosten dienen könnte. Schon mit der Erklärung von Balz- und Brutbiotopen zu Naturschutz- und Wildschutzgebieten wäre in vielen Fällen geholfen, wobei die wahren Gründe ja nicht der breiten Öffentlichkeit bekannt zu werden brauchen. Besonders gefährdete Gebiete sollten von Naturschutzorganisationen mit staatlicher Hilfe aufgekauft werden, hier sei z. B. an Heide- und Moorgebiete gedacht, die heute oft mit hohen Kosten „kultiviert" werden, während manchmal unweit davon Grenzertragsböden aufgeforstet werden müssen!

Der Naturschutz hat heute leider den Trend, die Natur — im Zeichen unserer Zeit sozusagen als „Konsumartikel" — ausschließlich f ü r den Menschen zu schützen, nämlich Erholungräume zu schaffen. Daß solche in unserem überbevölkerten Land nötig sind, sei unbestritten. Doch sollte

darüber nicht vergessen werden, da, wo es not tut, die Natur auch vor dem Menschen zu schützen.

Es darf mit unseren Rauhfußhühnern nicht so weit kommen, wie es mit anderen seltenen Vertretern der Vogelfauna bereits steht, genannt seien nur Uhu und Wanderfalke, die am Rande der Ausrottung stehen! Hier muß leider der Gesetzgeber kritisiert werden, der dem Naturschutz und der Jägerschaft zwar viel Verantwortung für unsere freilebende Tierwelt und im Zusammenhang damit viele Pflichten auferlegt, es aber auf der anderen Seite bis heute an genügend klaren Verordnungen hat fehlen lassen, die beiden bei der Durchführung ihrer Aufgaben die nötige Autorität geben. Ohne unpopuläre Maßnahmen geht es nicht.

Solange es den Organen des Naturschutzes nicht möglich ist, die Einstandsgebiete grundsätzlich aller vom Aussterben bedrohten Tierarten wenigstens zeitweise — und das auch für militärische Manöver — ganz zu sperren, die Jägerschaft nicht verhindern darf, daß sogar in der Dämmerung und bei Nacht jeder egozentrische Kamera- und Tonbandgerätbesitzer nach eigenem Gutdünken auf allen Balz- und Brunftplätzen herumkriechen kann und gegen Zuwiderhandelnde nicht hart vorgegangen wird, sind alle schönen Grundsatzerklärungen wertlos.

Schlußbetrachtung und Prognose

Die oben genannten Bestandszahlen mögen auf den ersten Blick zu Optimismus Anlaß geben, den objektiven Betrachter können sie jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß es auf das ganze Gebiet Deutschlands bezogen und im Vergleich zu gar nicht ferner Vergangenheit sehr dürftige Zahlen sind. Die Tetraonen sind keine eigentlichen Kulturflüchter, doch werden sie aufgrund ihrer nur langsamen Anpassungsfähigkeit besonders dort, wo die Veränderung ihrer Lebensräume rapide fortschreitet, in ihrer Populationsdichte noch weiter zurückgehen. Nur bei Anwendung der beschriebenen Hegemaßnahmen besteht die Hoffnung, daß diese Entwicklung zum Stillstand kommt und uns ein Restbestand verbleibt, den zu bewahren uns erstes Gebot sein sollte.

Nach der derzeitigen Lage werden uns in den nächsten Jahrzehnten mit Sicherheit nur die Auerwildbestände in Bayern und Baden-Württemberg, die Birkwildbestände in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern und die Haselwildbestände in Rheinland-Pfalz und Bayern erhalten bleiben, in den übrigen Ländern werden die Bestände wohl nur durch sofort einzuleitende Maßnahmen zu retten sein. Die Erhaltung der drei Rauhfußhühnerarten ist im Zeichen der ständig fortschreitenden Verarmung unserer Tierwelt und Verödung unserer Landschaft eine der vordringlichsten Aufgaben.

Zusammenfassung

1. Einer Bestandsaufnahme der in Deutschland immer seltener werdenden Rauhfußhühner liegen die jährlichen Bestandsmeldungen der Revierinhaber an die Unteren Jagdbehörden zugrunde.
2. Die Angaben wurden erfahrenen Jägern und Ornithologen wiederholt zur Verbesserung und Prüfung vorgelegt, das Ergebnis dürfte der tatsächlich vorhandenen Anzahl dieser Vögel recht nahe kommen.
3. Danach gab es 1964 in Deutschland rund 5300 Auerhühner, 13 800 Birkhühner und 4000 Haselhühner, deren Verteilung auf getrennten Verbreitungskarten dargestellt wird.
4. Das Birkhuhn hat noch ziemlich geschlossene Vorkommensgebiete im Norddeutschen Tiefland, dem Bayerischen Wald und den Alpen, während es in den Mittelgebirgen, bis auf die Rhön, fast völlig verschwunden ist.
5. Auerhuhn und Haselhuhn fehlen in Norddeutschland ganz, die Hauptareale dieser beiden Arten sind einige Mittelgebirge (für ersteres Spessart, Odenwald und Rhön, für letzteres Rheinisches Schiefergebirge, Eifel, Hunsrück und Saarbergland, für beide Schwarzwald, Pfälzerwald, Bayerischer Wald und Sauerland) und der Alpenraum.
6. Die Populationsdichte ist in manchen Gebieten so gesunken, daß die Bestände vom Erlöschen bedroht sind. Gründe hierfür sind hauptsächlich Intensivierung der Landeskultur, falsche Bejagung und Überhandnahme des Raubwildes und zunehmende Beunruhigung der Reviere durch den Menschen.
7. Um diese drei Arten der deutschen Fauna zu erhalten, sind in den meisten Gebieten Hegemaßnahmen erforderlich, die entsprechende forstwirtschaftliche, jagdliche und naturschützerische Aufgaben umfassen.
8. Als besonders dringlich wird eine Veränderung und Verkürzung der Jagdzeiten und die Schaffung von geeigneten Schutzgebieten angesehen.

Summary

1. A census of the ever decreasing tetraonids, for which the yearly reports of the holders of hunting-licences to the local authorities form the basis, has been taken in Western Germany.
2. The figures were repeatedly laid before experienced hunters and ornithologists for correction and examination; the result should be an accurate figure of the number of these birds in existence.
3. According to this there were, in 1964, in Germany 5300 Capercaillies, 13 800 Black Grouse, 4000 Hazel Grouse, the distribution of which is shown in separate maps.
4. The Black Grouse occurs in well-defined areas in the North German Plain, the Bavarian Forest and the Alps, while it has almost completely disappeared from the Mittelgebirge except the Rhön.
5. Capercaillies and Hazel Grouse are not found in North Germany at all. The main areas of these two species are parts of the Mittelgebirge (the former in the Spessart, the Odenwald, and the Rhön, the latter in the Rheinisches Schiefergebirge, the Eifel, the Hunsrück and the Saarbergland, both in the Black Forest, the Bavarian Forest, the Sauerland) and the Alpine district.
6. The numbers have declined so much in many districts that the species are threatened with extinction. The reasons for this are principally the intensification of agriculture, incorrect hunting, the increase of predators and the growing disturbance of the preserves by human beings.

7. To preserve these 3 species of the German fauna in most areas game-keeping action is urgently required which involves certain measures by forestry, hunting and nature preservation interests.
8. Regarded as particularly urgent are the alternation and curtailment of the hunting season and the creation of suitable reserves.

Literatur

Brüll, H. (1961): Zur Frage der Birkwildhege. Wild und Hund, 64, p. 29.

Detmers, E. (1912): Ein Beitrag zur Kenntnis der Verbreitung einiger jagdlich wichtiger Brutvögel in Deutschland. — Veröffentlichungen d. Inst. f. Jagdkunde, Neudamm, p. 65.

Ebert, W. (1963): Um die Zukunft unseres Birkwildes. — Die Pirsch, 15, p. 234.

Heft, H. (1958): Zur gegenwärtigen Verbreitung des Auerhuhns *(Tetrao urogallus major* Brehm) in der DDR. — Beitr. z. Vogelkunde, 6, p. 172.

Merkblätter für Jagdkunde (1931): Nr. 24. Wildverbreitungsmerkblatt, 3. Aufl.

Müller-Using, D. (1955): Waldhühner in: Jagd und Hege in aller Welt, S. 192. Kölzig-Verlag, Düsseldorf.

Ströse, A. (1931): s. Merkblätter für Jagdkunde.